„Wir sind Teil der Gesellschaft“

Teil 3 der OZ-Serie: „Die Lebenshilfe in Osterhofen“ – Die Förderstätte als zweiter Lebensraum

Von Markus Berer

Osterhofen. In der Osterhofener Förderstätte wuselt es. Neue Gesichter werden überschwänglich begrüßt. Einer der Bewohner macht fröhlich für alle Kaffee. Wenn Menschen aufgrund der Schwere ihrer Behinderung nicht mehr arbeiten können, schafft die Förderstätte der Lebenshilfe die Möglichkeit eines zweiten Lebensraums.

In Osterhofen werden 29 Personen in fünf Gruppen mit etwa sechs Personen betreut. Einige wohnen zuhause, andere im Wohnpflegeheim nebenan. „Förderstätten sind ein ergänzendes Instrument zur Werkstatt für Menschen mit schweren Einschränkungen, die nicht, noch nicht oder nicht mehr in einer Werkstatt arbeiten können“, erklärt Claudia Stecher, Leiterin der Sozialdienste der Lebenshilfe Deggendorf. Neue Bewohner werden behutsam eingewöhnt. Schritt für Schritt werden in den ersten Tagen die individuellen Bedürfnisse zusammen mit den Angehörigen geklärt.

Unterschied zwischen Förderstätte und Werkstatt

In der Einrichtung gehe es vor allem darum, die Ressourcen der Menschen zu erhalten. „In einer Werkstatt ist alles zu groß oder zu laut und es gibt zu wenig Betreuungspersonal“, sagt Claudia Stecher. „Die Förderstätten sind deswegen die einzige Möglichkeit, den Menschen eine andere Umgebung als die eigene Familie zu bieten.“ Die Menschen in der Förderstätte haben oft mehrere Behinderungen, erklärt Stecher. Zu einigen körperlichen Beeinträchtigungen kommen noch geistige Herausforderungen wie Epilepsie oder aggressives Verhalten.

Die Personen werden unter der Woche täglich zwischen halb 8 und 8 Uhr morgens gebracht und gegen 16 Uhr wieder abgeholt. Betreut werden die Bewohner mit einem Pflegeschlüssel von etwa eins zu drei – also zwei Betreuer auf sechs Personen. Montags kommen Ergo- und Physiotherapeuten sowie Logopäden ins Haus. Gerade für Eltern, die extreme Belastungen erleben, helfe die Förderstätte, indem sie tagsüber die Betreuung übernehme, findet Stecher.

Die Förderstätte gibt es seit 2016, parallel dazu hat die Lebenshilfe das Wohnpflegeheim gebaut. „Wir haben damals schon eine Förderstätte in Metten gehabt, die war aber sehr überfüllt“, erklärt Claudia Stecher. Vor allem die weiten Anfahrtswege waren ein großes Problem. Rund 90 Personen, aufgeteilt auf Osterhofen, Metten und Regen, betreut die Lebenshilfe Deggendorf in ihren Förderstätten. Alle drei sind voll belegt.

Die Zahl der benötigten Plätze steige spürbar an, sagt Claudia Stecher. Die Leiterin ist überzeugt, dass es immer mehr verhaltensauffällige und mehrfachbehinderte Personen gibt. „Durch die gute medizinische Versorgung überleben immer mehr Frühgeburten“, sagt Stecher.

Oftmals fehlen wichtige Erfahrungen mit behinderten Menschen. Das seien noch Auswirkungen aus dem Euthanasieprogramm im Dritten Reich. „Wir haben erst kürzlich erfahren, dass Menschen mit Down-Syndrom ein sehr hohes Demenzrisiko haben“, sagt Stecher. Auch die Lebenserwartung sei oft viel zu niedrig angesetzt worden, weil es dazu keine verlässlichen Präzedenzfälle gegeben habe.

Der steigende Bedarf macht einen Ausbau der Förderstätte in Osterhofen notwendig, sagt Stecher. Die Förderstätte in Osterhofen sei zwar eigentlich voll belegt, in extrem belastenden Situationen würde die Lebenshilfe aber niemanden abweisen. „Wir nehmen immer auf, wenn Not am Mann ist.“ Akute Personalprobleme habe die Leiterin bei der Förderstätte aktuell nicht, das ermögliche etwas Flexibilität.

Finanziert wird die Förderstätte über den Bezirk Niederbayern. „Wir erledigen hier eine staatliche Aufgabe, die an uns abgegeben wird“, sagt Stecher. Es gelte der Maßstab der Wirtschaftlichkeit. Die Einrichtung erhalte nicht mehr, als benötigt werde.

Stephan Miedl-Baumann ist Gruppenleiter der Gruppe 1 der Förderstätte. Bei der Lebenshilfe arbeitet er seit 2001, seit 2016 ist der gelernte Zimmerer in Osterhofen. „Man hat so viele Freiheiten“, sagt er. Materialien, die er für Projekte benötige, könne er jederzeit beantragen. Für seinen gelernten Beruf findet er immer wieder Anwendungen. Zum Beispiel eine kleine Holz-Werkstatt. Andere Beschäftigungen umfassen Sport, Musik, Schwimmen oder Töpfern.

Kommunikation ist herausfordernd

Aufgrund schwerer Behinderungen, können viele Menschen in der Förderstätte nicht sprechen. Über die Jahre lerne man die Menschen in den Gruppen aber viel besser kennen. „Bei einigen kommt mir das schon so vor, als würden wir kommunizieren, auch wenn wir nicht reden“, sagt der Gruppenleiter. Trotzdem ist es nicht immer leicht, gesteht Stephan Miedl-Baumann. Oft ist es in der Gruppe zwar entspannt. „Das ist aber auch die Kunst.“ Selbst wenn er gestresst ist, kann er das nicht zeigen. „Sie haben alle eine sehr hohe emotionale Intelligenz, das würde sich sofort übertragen“, sagt er.

In Osterhofen fühlt sich Stephan Miedl-Baumann wohl. Die Gruppe besucht regelmäßig Schwimmbäder, Spielplätze und Geschäfte, wo sie oft freudig begrüßt wird. Dieses Jahr im September feiern die Förderstätte und das Wohnpflegeheim das 10. Jubiläum.

„Ich habe das Gefühl, dass wir gut in Osterhofen angekommen sind“, sagt Stecher. Die Nachbarn schauen beim Sommerfest vorbei, Radfahrer bleiben stehen und ratschen mit den Bewohnern. „Das war nicht immer so“, erinnert sie sich. Anfangs habe es gegen den Bau Einwände gegeben, aber die damalige Bürgermeisterin Liane Sedlmeier habe sich für das Bauvorhaben der Lebenshilfe eingesetzt. „Mir ist es wichtig, dass die Menschen merken, dass es uns gibt“, erklärt Claudia Stecher. „Wir sind Teil der Gesellschaft.“

In der Gruppe 1 der Förderstätte stehen auch Kunstprogramme auf dem Programm: Zum Beispiel das Drucken von Weihnachtskarten wie hier von Halide Göcum (l.) und Marie Sophie Lessig (r.). Den Betreuern ist es wichtig, dass Bewegungen möglichst eigenständig durchgeführt werden. – Fotos: privat

Ausflüge ins Schwimmbad stehen ebenfalls immer wieder auf dem Programm und sind ein besonderer Höhepunkt.

In der Holzgruppe wird handwerklich gearbeitet.

Anzeige

ROHRREINIGER RUDOLF
www.Rohrreiniger-Rudolf.de
Tel.: 0800182029